Wir sollten nicht den Weg für unsere Kinder vorbereiten
sondern unsere Kinder für den Weg!

Lesung: Liesel Polinski:

Kleine Kinder im Alltag begleiten

Bildung für Eltern und Kleinkinder	**S. 2**
Lernen im Kleinkindalter	**S. 3**
Selbstständig werden	**S. 4 – 9**
Jacke knöpfen	**S. 4**
Schuhe anziehen	**S. 5**
Nase putzen	**S. 6**
Zähne putzen	**S. 7**
Helfen beim Putzen, Fegen....	**S. 8**
Gemeinsam Essen zubereiten	**S. 9**
Texte für Eltern	**S. 10 – 11**

Willst du dein Kind
zu einem unglücklichen Erwachsenen machen,
erfülle ihm jeden Wunsch!

Bildung für Eltern und Kleinkinder

Zum Lernen ist es nie zu früh und nie zu spät. Es ist immer höchste Zeit.

Für ganzheitliche Bildungsarbeit, die Persönlichkeitsentfaltung fördert, gilt:

„Gebildet im Sinne der Erwachsenenbildung wird jeder, der in der ständigen Bemühung lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln.“(Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen 1960)

„Diese Zielrichtung ist mit „Bemühungen“ verbunden und läuft der verbreiteten Service-, Unterhaltungs- und Fernbedienungsmentalität notwendigerweise entgegen. Der oft mühevolle Weg, die Anstrengung des Begriffs (Hegel), die Umstrukturierung von Deutungs- und Erfahrungsmustern erfordert „Suchbewegungen“, die häufig genug mit Widerständen seitens der Lernenden selbst verbunden sind. Die Erarbeitung von Einsicht, Erkenntnis und neuen Handlungskompetenzen ist in aller Regel kein Spaziergang durch einen Vergnügungspark, sondern steht eher im Widerspruch zu dem allgemeinen Trend einer Erlebnisgesellschaft, in der es um Abfeiern von Vergnügungen geht.“ (Rolf Arnold, Studienbrief Qualitätssicherung in der Erwachsenenbildung, Kaiserslautern 2004)

Bildungschancen durch Bewegung für Kleinkinder

Eltern sind die Vorbilder ihrer Kinder bei allem Tun. Wichtig ist, dass Eltern Beweglichkeit vorleben. Das tut auch ihnen gut. Ein Mensch, der sich bewegt, ist beweglicher in seinem Denken und Handeln. Toben, Rennen, Laufen, Klettern, Hüpfen und Springen machen Kinder nicht nur körperlich fit, sondern nachweislich auch klüger. Ab dem zweiten Lebensjahr können die Kinder in die Tätigkeiten des täglichen Lebens miteinbezogen werden.
Die kindliche Persönlichkeit entfaltet sich hauptsächlich durch Bewegung und Wahrnehmung, und auch die Umwelt eignen sich die Kinder so an.

Kinder, die schon früh körperlich aktiv waren, sind später sowohl in ihrer Beweglichkeit als auch in ihrer Sprachentwicklung und Selbstständigkeit kompetenter. Wie viel Bewegung, Gleichgewichtssinn und Überlegung gehört dazu, dass ein Zweijähriger sich selbst anzieht und zuerst das Hemd und die Unterhose nimmt. Oder ein gefülltes Glas so trägt, dass er nichts verschüttet.
Gerade das Einbeziehen in das tägliche Tun im Haushalt unterstützt die Bildung eines Selbstkonzeptes und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit. Die emotionale, geistige und körperliche Entwicklung wird gestärkt. So ist die Unterstützung des »Will selber machen« oder »Kann alleine« ein Schritt auf dem Weg zur eigenen Identität. Selbständigkeit führt zu einem erfolgreichen Leben. Dafür benötigen wir Selbstsicherheit, Unabhängigkeit und Durchsetzungskraft.
Auch intensives Nachahmen, der Eltern gehört zur Entwicklung des Kleinkindes, was besonders für das gemeinsame Tun (z. B. den Tisch decken) spricht.

Nachdem das Kind im ersten Lebensjahr sein Urvertrauen entwickelt hat, wird es im zweiten und dritten Lebensjahr eine eigenständige soziale Persönlichkeit und erreicht dies am besten, wenn Sie es durch Erfahrungen und Handeln am Modell der Eltern (und Geschwister) lernen lassen.
Engen Sie das Kind zu sehr ein, so wird es nur wenig Autonomie und Initiative entwickeln. Andererseits bedeutet ständiges Gewähren lassen für kleine Kinder eine Überforderung. Sie können keine Grenzen erkennen und haben somit auch Schwierigkeiten, ihre eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Was also tun? Es geht in der Erziehung nicht darum, zu verbieten oder gewähren zu lassen, sondern in eigener Überzeugung und sinnvoll zu handeln. Sie müssen also sich selbst ernst nehmen und hinter ihren Handlungen stehen, sich aus echter Überzeugung »identisch« verhalten. Wenn diese Voraussetzungen stimmen und Sie konsequent sind, werden Kinder Ge- und auch Verbote akzeptieren.

Kleine Kinder wollen kompetent und selbstständig werden. Gleichzeitig brauchen sie aber auch noch den Schutz der Eltern. Sie sind der Ausgangspunkt für Entdeckungsreisen aber auch das Basislager, zu dem die Kinder immer wieder zurückkehren, um aufzutanken und sich dann wieder neu zu entfernen.
Je nach Temperament der Kinder sind die Entdeckungsreisen mehr oder weniger riskant. Und die Eltern sehen diese Ausflüge mehr oder weniger ängstlich. Sie müssen gleichzeitig beschützen und loslassen, und auch dies ist ein schwieriger Lernprozess.

Gehirnentwicklung durch soziale Kontakte unterstützen

Schon bei der Geburt hat ein Baby mehr als 100 Milliarden Nervenzellen, die erst ihre gesamten Funktionen durch Verknüpfungen erfüllen. Nach der Geburt werden durch körperliche Aktivitäten und dadurch ausgelöste Sinnestätigkeiten Reize geschaffen, die diese Verknüpfungen unterstützen. Dadurch kommt es zur Bildung von Kontaktstellen zwischen den Nervenzellen untereinander und anderen Zellen wie Sinnes- und Muskelzellen.
Durch jede Bewegung, Wahrnehmung, sinnliche Erfahrung und jedes Begreifen eines Gegenstandes oder Lebewesens kommt es zu neuen neuronalen Verbindungen im Gehirn. Diese bilden die Substanz für die Intelligenzentwicklung. Das beste Mittel zur Unterstützung dieser Prozesse ist die Bewegung und die Förderung der Selbstständigkeit kleiner Kinder.
In der Hirnforschung wurden eindeutige Zusammenhänge zwischen körperlicher Bewegung, sinnlicher Erfahrung und geistiger Entwicklung festgestellt.

Die Aufgabe der Umgebung
ist es nicht,
das Kind zu formen,
sondern ihm zu erlauben,
sich zu offenbaren.

Lernen durch Beobachtung

Die Entdeckung der Spiegelneuronen (sie spiegeln das Handeln anderer im Gehirn wieder) bestätigt, wie wichtig es ist, schon die Kleinsten in unser Tun mit einzubeziehen. Spiegelneuronen sind Nervenzellen im Gehirn, die durch Beobachten einer Handlung die gleichen Gefühle auslösen, als wenn eine Handlung selbst ausgeführt wird. Sie werden aktiv, wenn man andere Personen beobachtet, Mimik und Gestik sowie Gefühle wahrnimmt. Spiegelneuronen sind Fundament u. a. für Mitgefühl und das Erlernen von Sprache. Sie sind auch die Grundlage für die Imitation motorischer Handlungen und somitein wichtiger Bestandteil des Sozialverhaltens, der emotionalen Intelligenz.

Kinder sind Augen, die sehen,
wofür wir längst schon erblindet sind.
Kinder sind Ohren, die hören,
wofür wir längst schon taub sind.
Kinder sind Seelen, die spüren,
wofür wir längst schon abgestumpft sind.
Kinder sind Spiegel, die zeigen,
was wir gern verbergen.

Evolutionsforschung

Aus Sicht der Evolution sind Kleinkinder mit dem ausgestattet, was sie brauchen, um sich weiterzuentwickeln. Im 2. und 3. Lebensjahr haben sie das Bedürfnis, Dinge selber zu tun (zu beherrschen). Ihre Bindung an die Bezugsperson wird lockerer, der Autonomiewunsch immer stärker, die Kinder werden kompetenter, um auch in einer »Gleichaltrigen-Gruppe« klarzukommen. Gerade in diesem Alter entstehen Trotzanfälle meist, weil die Kinder selbstständiger sein wollen als es die Bezugspersonen zulassen – sie trauen ihnen vieles noch nicht zu. Machtkämpfe, ob das Kind sich die Schuhe allein anziehen darf, oder dies der Erwachsene tut (der es schneller kann), gehören zum Alltag.

Arbeitspapier Schuhe anziehen

1. Wie alt sind die Kinder?
2. Was macht jedes Kind?
3. Halten Sie die Handlungen für sinnvoll? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, warum?
4. Was bedeutet die Handlung fürs jeweilige Kind?
5. Was bedeutet die Handlung für die Eltern?
6. Können Sie diese Handlung in Ihre Arbeit mit einbeziehen?
7. Überlegen Sie sich Interaktionen, Situationen, Variationen und Spiele, in denen Kinder dies gern tut!

---

1. Das 1. Kind ist 12 Monate, das 2. 1 ½ Jahre, das dritte ca. 2 Jahre, das vierte fast 3 Jahre
2. Alle versuchen, Schuhe anzuziehen. Am besten geht es am Anfang, wenn das Kind auf einer Stufe sitzt.
3. Ja, aber ob Kind das will? In dem Alter darauf achten, dass Kinder Schuhe haben, die leicht anzuziehen sind.
4. Es ist eine schwierige komplexe Handlung. Wichtig (je nach Kind) bei ersten Versuchen, intensiver Kontakt von Bezugsperson zu Kind, um erste Erfolge zu ermöglichen
5. Es dauert sehr lange, bis das Kind fertig ist. Zeit haben ist wichtig. Sich zurücknehmen. Mutter/Vater: Kind zeigen oder sagen, was es machen kann.(Betonen, wie schwierig das ist)
6. Kind motivieren, es auszuprobieren. Kind mit Worten (und Gesten) begleiten („Da hast du es ja geschafft, den Schuh aufzumachen, den Fuß in den Schuh zu bringen, den Verschluss zu schließen.“. „Toll, wie du das gemacht hast“. „Versuche es auch mal mit dem anderen Schuh!“ „Toll, dass du das geschafft hast!“) Nicht zu früh Hilfestellung geben, nicht übertrieben loben
7. In Eltern-Kinder-Gruppe:

Schuhsalat auf Decke in die Mitte. Erst schütteln, dann suchen Kinder die eigenen Schuhe und die, der Eltern raus. Danach spielen sie mit ihnen, versuchen vielleicht ihre Schuhe aufzumachen, anzuziehen, Bänder raus und einzufädeln, Reißverschluss, Klettverschluss ziehen – ganz so, wie sie es selbst können und wollen.
Danach werden die Schuhe angezogen mit oder ohne oder mit wenig Hilfe, aber mit sprachlicher Begleitung.

Situationsorientiert in der Gruppe zu arbeiten, ist wichtig. Vielleicht ergibt sich etwas ganz anderes mit den Schuhen. Greift das „Spiel“ der Kinder auf. Es ist eine gelungene Aktivität, wenn die Kinder ins Spielen kommen (besonders gut, wenn sich auch die Eltern beteiligen bzw. Kinder gut beobachten) Passendes daraus machen und wenn es "Weitwurf" mit den Schuhen ist, bei dem man aber aufpassen muss, dass keiner einen Schuh abbekommt, oder dass Schuhbänder durch die Löcher gezogen werden (das hat meine Tochter gemacht, wenn ich sie mit zur Fachhochschule nehmen musste, als wir damals PEKiP entwickelten. Sie hat bei meinen Schuhen die Schnürsenkel reingezogen, ich habe sie immer wieder raus gezogen und so war sie die 2 Stunden beschäftigt.
Oder rechte und linke Schuhe erkennen, oder Schuhe aufeinander stellen. Bei wem kippt der Turm nicht so schnell um.....***Linke und rechte Schuhe richtig hinstellen, oder auch spüren lassen, wie ist es, wenn.....***

Arbeitspapier Knöpfe schließen

1. Wie alt ist wohl das Kind?
2. Was macht das Kind?
3. Halten Sie die Handlung für sinnvoll? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, warum?
4. Was bedeutet die Handlung fürs Kind?
5. Was bedeutet die Handlung für die Eltern?
6. Können Sie diese Handlung in Ihre Arbeit mit einbeziehen?
7. Überlegen Sie sich Interaktionen, Situationen, Variationen und Spiele, in denen das Kind dies gern tut!

---

1. Kind ist 1 ½ Jahre
2. Es knöpft die Jacke zu
3. Ja, aber ob Kind das will?
4. Wichtig bei ersten Versuchen, intensiver Kontakt von Bezugsperson zu Kind oder allein üben lassen. Zuerst vielleicht Kind zeigen, wie ich den Knopf schließe! (Betonen, wie schwierig das ist)
5. Kind motivieren, es auszuprobieren. Kind mit Worten (und Gesten) begleiten („Da hast du es ja geschafft, den Knopf durchs Loch anzufassen“. „Toll, wie du ihn fest hältst“. „Versuche ihn noch nach oben zu ziehen!“ „Dass du das geschafft hast, freut mich!“)
   Nicht zu früh Hilfestellung geben.
6. Eltern motivieren, mit Kind Knöpfen auszuprobieren oder als Modell es mit Kind tun.
7. Eltern bringen ein Kleidungsstück zum Zuknöpfen (große Knopflöcher) mit . Alle Kinder haben das Kleidungsstück vor sich liegen (Eltern begleiten mit Worten ihre Kinder.)
   Kinder haben ein Kleidungsstück mit Knöpfen an. Sie schließen und öffnen die eigenen und die der anderen Kinder.
   Ein Kind hat Kleidungsstück mit Knopfverschluss an und die GL schlägt der Mutter vor, das Kind zu motivieren mit verbaler Begleitung die Knöpfe zu schließen oder/und zu öffnen.
   Bei einer Puppe Jackenknöpfe öffnen.
   Druckknöpfe ausprobieren (auf fester Unterlage
   Und vieles mehr!

Arbeitspapier Nase putzen

1. Wie alt ist wohl das Kind?
2. Was macht das Kind?
3. Halten Sie die Handlung für sinnvoll? Warum (nicht)?
4. Was bedeutet die Handlung fürs Kind?
5. Was bedeutet die Handlung für die Eltern?
6. Können Sie diese Handlung in Ihre Arbeit mit einbeziehen?
7. Überlegen Sie sich Interaktionen, Situationen, Variationen und Spiele, in denen das Kind dies gern tut!

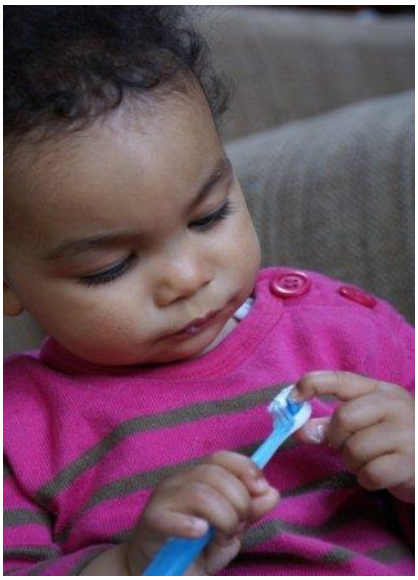
---

1. Liz ist fast 2 Jahre alt
2. Sie putzt die Nase
3. Ja, aber ob Kind das will.
4. Selbständigkeit
5. Entlastung, evtl. auch Belastung, da Kind es nicht „ordentlich“ macht.
6. Eltern darauf aufmerksam machen, ausprobieren, am besten, wenn das Kind keinen Schnupfen hat.
7. Als Gruppenübung ausprobieren. Durch Nachahmen lernen Kinder am besten. Auch als Einzelanregung sinnvoll

Kind kann selbst noch nicht „schneuzen“ und will nicht, dass Eltern die Nase abwischen.
Wichtig, Kinder mit Worten vorzubereiten, wenn die Nase geputzt werden soll.
Nase putzen macht man am besten erst einmal vor. Gut dann, wenn Kind (noch) keinen Schnupfen hat. Man atmet demonstrativ ein, hält den Mund zu und pustet dann die Luft schnaubend durch die Nase heraus. Kinder wollen es nachmachen. Im nächsten Schritt lässt man die Kleinen die Luft dann in ein Taschentuch hinein blasen, und schon haben sie (vielleicht) das Prinzip verstanden. Oder auch mal ein Nasenloch zuhalten.
Wenn das Kind es noch nicht kann, können Nasenballons eine Alternative sein. Die Ballons ähneln normalen Luftballons und werden in ein Nasenloch gesteckt. Hält man dann das andere Nasenloch zu, müssen die Kinder versuchen, den Ballon aufzublasen. Vielleicht ein Riesenspaß für die Kinder und zusätzlich eine gute Möglichkeit, zu überprüfen, ob tatsächlich Luft ausgeblasen wird.

Gesund ist es auch „Hochzuziehen“.

Arbeitspapier Zähne putzen



1. Wie alt ist das Kind ungefähr?
2. Was macht das Kind?
3. Halten Sie die Handlung für sinnvoll? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, warum?
4. Was bedeutet die Handlung fürs Kind?
5. Was bedeutet die Handlung für die Eltern?
6. Können Sie diese Handlung in Ihre Arbeit mit einbeziehen?
7. Überlegen Sie sich Interaktionen, Situationen, Variationen und Spiele,

in denen das Kind dies gern tut!

---

1. Kind ist fast ein Jahr
2. Kind soll/will Zähne putzen
3. Sinnvoll ja, aber oft nur mit Stress, Kind beißt in Zahnbürste, frühes Lernen gut, soll Bestand des täglichen Lebens sein
4. Wichtig für die Zähne, aber das Kind kann es noch nicht verstehen, nachahmen lassen
5. Verantwortung fürs Kind und seine Gesundheit, Vorbild sein
6. und 7. In der Gruppe macht es mehr Freude.

Wichtiges Thema: Zähne putzen ohne Tränen und anderen Stress zu erreichen.
Gut **mit** dem Kind zusammen die Zähne zu putzen.
Es wird oft belohnt oder bestraft, Theater gespielt, in alle möglichen Trickkisten gesucht und probiert. Fazit: Es wirkt (manchmal) und oft aber für eine oder zwei Wochen, dann braucht es etwas Neues.
Eltern sagen klar, dass jetzt Zähne geputzt werden.
Das Kind möchte selbstständig sein, etwas bewirken, unserem Vorbild nacheifern, es selber können und stolz darauf sein.
Das Kind braucht eine vorbereitete Umgebung (Schemel, Becher, Spiegel, Tuch usw.), damit es selber agieren kann. Einjährige brauchen keine Zahnpasta. Später kann es selber die Tube aufschrauben, selber ein Plupf Pasta drauf schlurfen, mit dem Finger noch etwas in die Borsten drücken, es kann den Finger abschlecken, es kann die Tube wieder zuschrauben, die Bürste in die Hand nehmen, zum Mund führen, oder noch etwas Wasser drauf geben.
Das Kind braucht Vorbilder, die das Gleiche tun! Jemanden der zuguckt und es anerkennt, aber keine Diskussion.

Zähne muss man putzen, weil..... und wenn nicht, dann bekommt man Karies und das ist besonders in allen süßen Sachen und deshalb gibt es nichts Süßes (ein wenig verkürzt). Wenn man bei allen Pflichten wie z.B. Anziehen „Spiele“ macht, wird das Kind nie irgend welche "Arbeit" als zum Leben zugehörig empfinden.

Arbeitspapier Tisch decken, Trinken zubereiten, Füttern

1. Wie alt sind die Kinder?
2. Was machen die Kinder?
3. Halten Sie die Handlungen für sinnvoll? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, warum?
4. Was bedeutet die Handlung fürs jeweilige Kind?
5. Was bedeutet die Handlung für die Eltern?
6. Können Sie diese Handlung in Ihre Arbeit mit einbeziehen?
7. Überlegen Sie sich Interaktionen, Situationen, Variationen und Spiele, in denen das Kind dies gern tut!

---

1. 1½ Jahre und fast 2 Jahre
2. Tisch decken, Glas einschenken, und füttern.
3. Zu gefährlich (siehe unten)? Kind lernt sich an Arbeiten zu beteiligen. Es lernt Sorgfalt und Umsicht bei „gefährlichen“ Arbeiten.
4. Kinder wollen selbst-wirksam und sozial und nützliches Glied unserer Gesellschaft sein.
5. Mutig Kindern etwas zutrauen, Sprechen mit Kind, über das, was zu tun ist.
6. Eltern auf Wichtigkeit aufmerksam machen, und die Hilfsbereitschaft nutzen
7. Mit Kindern Mahlzeit (Obstsalat) zubereiten, zu Tisch bringen, sich gegenseitig füttern, mit Gabel oder Zahnstochern Obst aufspießen, Erwachsene und Kinder haben z.B. zusammen den Tisch gedeckt, es wird überlegt, ob alles da ist, was für das Essen, geplant ist und gebraucht wird. Gemeinsame Erfahrungen machen heißt: Kind und Erwachsener sind stolz, die Aufgabe gelöst zu haben.

Arbeitspapier Putzen, Fegen, Helfen

1. Wie alt sind die Kinder?
2. Was macht jedes Kind?
3. Halten Sie die Handlungen für sinnvoll? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, warum?
4. Was bedeuten die Handlungen fürs jeweilige Kind?
5. Was bedeuten die Handlungen für die Eltern?
6. Können Sie diese Handlungen in Ihre Arbeit mit einbeziehen?
7. Überlegen Sie sich Interaktionen, Situationen, Variationen und Spiele, in denen das Kind dies gern tut!

---

1. Die Kinder sind ca. 18 Monate
2. Das eine Kind wischt einen Plastiktisch ab, das andere kehrt Schmutz auf die Schaufel.
3. Kinder wollen sinnvolle Aufgaben wie auch staubsaugen, Fenster putzen gern übernehmen.
4. Kinder wollen selbst-ständig handeln, selbst-bewusst helfen also Sinnvolles tun
5. Die Handlungen werden anders ausgeführt als Eltern es machen, aushalten können, nicht nach wischen, obwohl man will, Zeit nehmen, Kind beobachten und anerkennen wichtig
6. Als Eltern auf jeden Fall, in KiTa auch, als BeraterIn informieren, Modell sein im ernsthaften Gespräch mit Kind
7. Am Ende der Gruppenstunden des „kkk“ räumen alle zusammen auf und machen zusammen sauber oder auch zwischendurch, wenn sie etwas gespielt haben, das „Schmutz“ macht.

Erlebt ein Kind **Ermutigung,** ***lernt es Zuversicht.***
Erlebt ein Kind **Nachsicht,** ***lernt es Geduld.***
Erlebt ein Kind **Bejahung,** ***lernt es lieben.***
Erlebt ein Kind **Zustimmung,** ***lernt es, sich selbst zu mögen.***
Erlebt ein Kind **Ehrlichkeit,** ***lernt es, was Wahrheit ist.***
Erlebt ein Kind **Fairness,** ***lernt es gerecht zu sein.***
E*rlebt ein Kind* **Anerkennung,** ***lernt es, dass es gut ist,***
ein Ziel zu haben.
Erlebt ein Kind **Hilfsbereitschaft,** ***lernt es zu vertrauen.***
Erlebt ein Kind **Sicherheit,** ***lernt es Vertrauen zu sich selbst und in seine Umgebung.***
Erlebt ein Kind **Bestätigung,** ***lernt es mutig zu sein.***
E*rlebt ein Kind* **Freundlichkeit,** ***lernt es***
die Welt als Platz kennen, auf dem es gut wohnen kann.
Erlebt ein Kind **Geborgenheit,** ***lernt es,***
in der Welt die Liebe zu finden.

10 Prinzipien für das Leben mit Kindern

1. Vergiss die perfekte Erziehung – es gibt sie nicht.
2. Nimm dir Zeit für dein Kind – zum Miteinander Tun, Spielen, Vorlesen und Reden
3. Eltern sind die größten Vorbilder ihrer Kinder. Nutze diesen Vorteil!
4. „Du schaffst das schon!“ Ermuntere und bestätige dein Kind
5. Feste Regeln machen das Leben leichter.
6. Kinder wollen konsequente Eltern.
7. Zeige und lebe deinem Kind vor, wie Konflikte gewaltfrei gelöst werden.
8. Kinder übernehmen sehr gern Verantwortung.
9. Nimm dein Kind ernst.
10. Sprich mit anderen Eltern über Erziehung.

Ein Tag im Leben eines kleinen Kindes

***5.45 Uhr:** Aufgewacht und laut erzählt. Mama aufgeweckt, guckte böse. Aufwachen verboten!*
***7.00 Uhr:** Sollte aus Flasche trinken, wollte aber Tasse wie Mama. Milch übergeschwappt. Schimpfe gekriegt. Milch aus Tasse trinken verboten!*
***7.40 Uhr:** Teller alle zusammengestellt wie Mama. Dabei ein Teller kaputt gegangen. Aus Küche rausgeflogen. Küche ist verboten!*
***8.00 Uhr:** Im Schlafzimmer Parfüms auf den Teppich gespritzt. Riecht fein. Mama böse. Parfüms sind verboten.*
***9.00 Uhr:** In Papas Arbeitszimmer gewesen. Stecker aus Steckdose gezogen. Computer abgestürzt. Rausgeflogen! Arbeitszimmer verboten!*
***9.30 Uhr:** Schrankschlüssel abgezogen. Damit gespielt. Mama wusste nicht, wo er war. Ich auch nicht. Mama geschimpft!*
***9.50 Uhr:** Kugelschreiber gefunden. Tapete bemalt. Ist verboten!*
***10.00 Uhr:** Zigarette zerbrochen. Kleine Krümel drin. Probiert, schmeckt nicht gut. Mama ganz aufgeregt Krümel zusammengesucht und schlimm geschimpft!*
***10.20 Uhr:** Stricknadel aus Omas Strickzeug gezogen und krumm gebogen. Andere Stricknadel in Sofa gesteckt. Oma drauf gesetzt. Stricknadeln sind verboten!*
***11.00 Uhr:** Sollte Milch trinken. Wollte aber Wasser. Wutgebrüll ausgestoßen. Mama ausgeflippt!*
***11.30 Uhr:** Puppe mit Babyöl eingecremt. Mama war böse. Eincremen ist verboten!*
***11.50 Uhr:** Aufs Klo gesetzt und Klopapier abgerollt, wie Erwachsene ins Klo geworfen. Schimpfe gekriegt.*
***12.00 Uhr:** Tausendfüßler bis unter Mauer verfolgt. Dort Ameise gefunden. Sehr interessant, aber verboten!*
***12.10 Uhr:** Sand und Erde gegessen. Aparter Geschmack, aber verboten!*
***12.30 Uhr:** Salat ausgespuckt. Ungenießbar. Ausspucken dennoch verboten.*
***13.00 Uhr:** Mittagsruhe im Bett. Nicht geschlafen. Hingestellt und dann auf Deckbett gesessen. Gefroren. Frieren ist verboten!*
***14.00 Uhr:** Nachgedacht. Festgestellt, dass alles verboten ist. Wozu ist man überhaupt auf der Welt?*

Liesel Polinski in Anlehnung an Helmut Holthaus: Ein Tag im Leben eines kleinen Kindes

Die Frösche

Wir sind in genau derselben Situation wie der törichte Frosch, wenn wir es nur sehen könnten. Dieses kleine Leben, das wir zu modellieren bemüht sind, braucht kein Drängen und Quetschen, kein Verbessern und Bemäkeln, um seine Intelligenz und seinen Charakter zu entwickeln.
Die Schöpfung achtet auf die Kinder ebenso, wie sie dafür sorgt, dass die Kaulquappe zu einem Frosch wird, wenn die Zeit dazu da ist.
„Aber“ höre ich Sie sagen, „sollen wir die Kinder tun lassen, was sie wollen?
Wie können sie wissen, was das Beste für sie ist, wenn sie keine Erfahrung haben?
Und denken Sie, was für kleine Wilde sie würden, wenn wir sie nicht Manieren lehrten.“
Und ich würde antworten: „Haben Sie jemals Ihren Kindern auch nur einen Tag die Chance gegeben zu tun, was sie möchten, ohne dass Sie sich einmischten? Versuchen Sie es und Sie werden erstaunt sein.“
Maria Montessori